

«It's not going to be the same for quite some time ...»



Prof. Dr. Rolf Weder
Wirtschaftswissenschaftliche
Fakultät
Universität Basel
rolf.weder@unibas.ch

«Externalitäten internalisieren»: Mit dieser Formel umschreibt ein Wirtschaftswissenschaftler ein wichtiges Rezept zur Eindämmung der Pandemie. Er beleuchtet, wie es der Staat umgesetzt hat. Und legt dar, welche Lehren dieser nun zur Bewahrung der Wirtschaft vor noch grösserem Schaden ziehen sollte.

Die Bilder von überfüllten Intensivstationen in Italien, die exponentiellen Entwicklungen der mit dem Virus neu infizierten Personen überall auf der Welt und die rasch steigende Zahl der Verstorbenen liessen Schlimmstes erahnen. Dazu kommen die vor ein paar Monaten kaum denkbaren Eingriffe der Regierungen in die Gesellschaft: Schliessung der Grenzen, Teilmobilmachung des Militärs, Ausgangssperren sowie Sprengung riesiger Geldbeträge in Geld- und Fiskalpolitik.

Über den Berg?

Am 16. April 2020 dann die fast befreiende Botschaft «Der Bundesrat lockert schrittweise Massnahmen zum Schutz vor dem neuen Coronavirus».1) Wir sind über den Berg, haben den «Peak» erreicht, ging es mir durch den Kopf. Ich sandte einem Kollegen von der Universität Calgary in Kanada beim abendlichen Spaziergang diese gute Nachricht. Er freudig zurück: «Great News, Rolf». Jetzt geht es Schritt für Schritt wieder zum «normalen» Leben zurück, mein Gedanke. Die Diskussion am Abend im Fernsehen zeigte dann, dass einigen die Öffnung zu langsam geht, während der Epidemiologe mit besorgter Miene da sass. Welche Erfahrungen haben wir gemacht? Was gilt es in Zukunft zu

bedenken? Mein Kollege aus Kanada schloss seine SMS ab mit «it's not going to be the same for quite some time».

«Externalitäten internalisieren»

Dass der Bund einschritt, um die Geschwindigkeit der Ausbreitung des Virus zu vermindern, war richtig. Es handelt sich hier um eine typische, ökonomisch gesprochen, negative Externalität im Verhalten der Akteure, die reduziert werden muss: Jede Person, welche das Virus in sich trägt und auf dem Weg zur Arbeit, im Büro, im Restaurant oder in der Freizeitbetätigung (oft unwissentlich) verbreitet, verursacht durch die Ansteckung anderer eine negative Externalität. Diese wird im eigenen Verhalten zu wenig berücksichtigt. Man schützt sich zwar selber, um nicht angesteckt zu werden, und reduziert dadurch auch die Externalität. In der Regel aber zu wenig. Das Kollektiv beziehungsweise der Staat muss deshalb über Appelle und konkrete Massnahmen eingreifen.

Negatives reduzieren

Dabei gilt bei Externalitäten der Grundsatz, das Problem möglichst an der Wurzel zu packen. Im konkreten Fall heisst dies, wie von uns nun über Wochen gehört: Social Distancing, Hände waschen und unterwegs desinfizieren, Lippen und Nase nicht berühren (Masken können helfen), keine Ansammlung in grossen engen Gruppen, bei (sich anbahnender) Krankheit zuhause bleiben. Werden diese Prinzipien überall und konsequent verfolgt, reduziert dies die negativen Externalitäten – ja, diese werden im Verhalten der einzelnen, wie wir Ökonomen sagen, internalisiert. Über Anzeigen und Bussen muss dies auch umgesetzt werden. Genau das wurde in der Schweiz relativ rasch verfügt.

Der Weg zurück

Musste man dafür auch ganze Bereiche der Volkswirtschaft (Restaurants, zahlreiche Geschäfte, Vereine, Sportveranstal-

tungen) in einen «Lockdown» versetzen? Diese Frage wird jetzt bei der sequenziellen Öffnung relevant: Wer darf ab wann wieder sein Produkt oder ihre Dienstleistung anbieten? Die aktuelle Antwort des Bundes: «grosse Läden ja», «kleine Läden noch nicht», «Coiffeure sofort», «Restaurants vielleicht später», «Grossveranstaltungen wohl noch lange nicht» und vieles mehr. Aus Sicht der Wirtschaftswissenschaften gehen diese Eingriffe zu sehr ins Detail, weil die Lösung des eigentlichen Problems zu wenig den Akteuren überlassen wird. Nun mag man zu Recht einwen-

«Musste man ganze Bereiche der Volkswirtschaft in einen «Lockdown» versetzen?»

den, dass dies Zeit braucht beziehungsweise vom Staat schwierig zu kontrollieren ist. Das ist richtig. Und deshalb kann man auch nachvollziehen, dass der Bund einen «Lockdown» (mit allerdings sehr hohen Kosten) verordnet hat.

Freiheit zurückgeben

Wichtig ist aber, dass man jetzt bei der Öffnung den Akteuren eine möglichst grosse unternehmerische Freiheit lässt, wie sie die genannten Schutz-Prinzipien bei der Erbringung ihrer Leistungen einhalten können. Wenn ein Restaurant oder ein kleiner Laden (was er auch immer verkauft) durch eine völlige Veränderung des Konzeptes die genannten Prinzipien einhalten kann, ist das in Ordnung. Bestimmte Sportveranstaltungen liessen sich ohne (grosses) Publikum vor Ort – und digital übertragen – durchführen; und durch gewisse Änderungen in der Organisation kann man sicherstellen, dass die Spielerinnen und das Begleitpersonal sich nicht anstecken (man stelle sich als vielleicht

¹⁾ <https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/medienmitteilungen.msg-id-78818.html> (zugegriffen am 17.4.2020).

naives Extrembeispiel gar ein Fussballspiel vor, in dem sich die Spieler nicht laufend anrempeln und das Bein stellen, sondern mit der Einhaltung von Mindestabständen wieder wunderbare Flanken schiessen können ...).

Globalisierung bleibt

Das Ausmass der Globalisierung wird sich, sofern die einzelnen Länder nicht in ihrer «Lockdown-Starre» gefangen bleiben, kaum fundamental reduzieren. Es ist zwar möglich, dass die Konsumenten für eine

ist. Produktionsprozesse, Produkte und Dienstleistungen werden sich so verändern, dass die erwähnten Externalitäten im Verhalten berücksichtigt sind. Der wirtschaftliche Schaden des Virus hält sich auf diese Weise in Grenzen.



Unerwartete Innovationen

Die Fokussierung des Staates auf das Prinzip, die Externalitäten zu reduzieren, nicht aber die Lösung, wie das geschehen soll, den Akteuren aufzuzwingen, führt zu unerwarteten Innovationen. Genau dies ist in all den Bereichen geschehen, welche vom Bund nicht geschlossen wurden. In vielen Berufen, deren Aufgaben aufgrund der Digitalisierung zu einem hohen Grade im Home Office erledigt werden können, machen die Erwerbstätigen kreativ von dieser Möglichkeit Gebrauch.²¹ Bestehende Technologien liessen sich so auf breiter Basis zum Beispiel für Vorlesungen und Seminare nutzen.

Digitalisierung hat Grenzen

Die Grenzen der Digitalisierung wurden aber auch sichtbar. Bereits bestehende, gute Kontakte und kooperative Interaktionen können zwar digital erhalten werden. Meines Erachtens ist es schwierig, sie so neu zu entwickeln. Der Austausch in der Forschung, das vertiefende oder auch spontane Gespräch und die Abstimmung in grösseren Gruppen fehlen so im Alltag. Ganz generell stellt man fest, wie sehr wir im Alltag das Bedürfnis haben, periodisch mit mehreren Leuten zusammen zu sein.

gewisse Zeit Produkte aus China meiden werden. Es ist zu erwarten, dass Firmen aus eigenem Interesse ihre Lieferketten weniger anfällig auf einzelne Angebotsengpässe gestalten. Und es ist damit zu rechnen, dass Länder vermehrt darauf achten werden, das Ausmass des internationalen Austausches von Waren, Dienst-

«Das Ausmass der Globalisierung wird sich kaum fundamental reduzieren.»

leistungen und Personen selber bestimmen zu können. Andererseits fördern die neu wahrgenommenen Möglichkeiten zum Home Office bzw. zur Digitalisierung das Offshoring von Dienstleistungen.

Warten auf den Impfstoff

Gelingt es, mit den oben erwähnten vom Staat kontrollierten Prinzipien die Ausbreitung des Virus in Schach zu halten, sind wir auf gutem Weg. Dies hat aber trotzdem zur Folge, dass vieles in unserer Gesellschaft sich verändern wird – zumindest bis ein Impfstoff gegen das Coronavirus gefunden

Staat muss vorsorgen

Die Staaten tun gut daran, sich primär auf die Einhaltung dieser Prinzipien zu beschränken und nicht ganze Teile der Volkswirtschaft (mit der Folge von riesigen finanziellen und sozialen Kosten) stillzulegen. Öffentliche Mittel müsste man so vor allem für die vor der Krise verpasste Schaffung von Mindestbeständen an Schutzmitteln (Masken, Desinfektionsmittel und Testmöglichkeiten) sowie den Erhalt von rasch mobilisierbaren Überkapazitäten im Notfallbereich von Spitälern verwenden. Hier sind meines Erachtens die wichtigsten Lehren zu ziehen, weil diese zentrale Vorsorgerolle des Staates für den Notfall zum Teil etwas in Vergessenheit geraten war.

Rolf Weder

ist Professor für Aussenwirtschaft und Europäische Integration sowie Dekan der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Basel.

²¹ Siehe dazu auch unsere Berechnungen auf https://cieb.shinyapps.io/HomeOffice_CH/.